

Transkript

#1 Dr. Mareike Urban – Prävention in der Pädagogik und „Ben&Lee“

Jannik: Hallo und herzlich willkommen zur ersten Folge Hörensagen. Schön, dass ihr da seid. Ich muss ehrlich gestehen, ich war ziemlich aufgeregt. Es hat aber alles gut geklappt, was aber nahezu zu 100% am Gast lag. Ich hatte nämlich Mareike Urban bei mir zu Gast, Doktor Mareike Urban, die am Lehrstuhl für Erziehungshilfe hier in Köln an der Uni arbeitet. Wir haben gesprochen darüber, wieso man promoviert und wie man das machen kann. Wir haben auch darüber gesprochen, wie sie promoviert hat und in erste Linie haben wir darüber gesprochen was eigentlich Prävention ist. Also, Sonderpädagogik aus erster Hand mit Promotionserfahrung. Viel Spaß mit der #1 Folge!

Jannik: Wir haben uns witziger weise heute auf den Namen geeinigt und der Podcast wird sich also Hörensagen schimpfen. Vielleicht möchtest du selbst einfach mal kurz vorstellen und sagen, wer du bist.

Dr. Mareike Urban: Ich bin Mareike Urban, ich habe hier in Köln studiert, auch mit dem Schwerpunkt ES und dann war für mich ganz klar ich möchte ins Ref gehen, das habe ich in Engelskirchen gemacht und war an einer Verbundsschule in Leverkusen, was ich ganz spannend fand, weil man da die Förderschwerpunkte, Sprache, Lernen und ES gemeinsam unterrichtet hat. Danach war ich dann immer mit einem Fuß noch in der Uni, durch Lehraufträge oder das Ben&Lee Projekt. Ich habe aber auch als Lehrerin im gemeinsamen Unterricht an einer Grundschule gearbeitet.

Jannik: Du hast Ben&Lee jetzt schon mal kurz erwähnt gerade. Das ist quasi das Thema, das Projekt deiner Desertation gewesen, oder?

Dr. Mareike Urban: Genau

Jannik: Du hast hier am Lehrstuhl promoviert. Bei wem war das dann?

Dr. Mareike Urban: Beim Thomas Hennemann.

Jannik: Alles klar. Und das Projekt hat dieses Buch oder Präventionsprogramm zur Folge gehabt, was ist denn eigentlich so grundsätzlich Prävention?

Dr. Mareike Urban: Genau, Prävention hat die Idee zum Ansatz, bevor ein Kind Störungen ausbildet, soziale und emotionale Kompetenzen zu stärken. Wenn man sich das vielleicht mehr für die Unileute unter uns in das Resilienzmodell ein denkt, einfach Schutzfaktoren auszubilden.

Jannik: Prävention findet in der Schule statt, aber vielleicht auch zu Hause, oder wie kann man sich das vorstellen?

Dr. Mareike Urban: Genau, Prävention kann auf allen Ebenen stattfinden, das charmante an der Schule ist, dass jedes Kind in Deutschland schulpflichtig ist. Das heißt, da hat man die maximale Reichweite. Man erreicht also alle Kinder in der Schule, weil jedes Kind in Schule sein muss.

Jannik: Dieses Programm wurde auch grundsätzlich in der Schule entwickelt und für Schule entwickelt. Das heißt, Lehrkräfte können beispielsweise auf dieses Präventionsprogramm zugreifen.

Dr. Mareike Urban: Genau, das sind die Adressaten. Es ist auch der Ansatz, Eltern mit ins Boot zu holen, ist auch darin vertreten. Dies aber eben gesteuert durch die Lehrkraft, um maximalen Erfolg zu erzielen.

Jannik: Wie bist du dann dazu gekommen? Also warum ein Präventionsprogramm entwickeln? Man kann ja auch ganz viele andere Dinge machen?

Dr. Mareike Urban: Da kommen wir zum Waschmaschinenverkäufer Thomas Hennemann. (lacht) Ich habe bei Dennis Höwl in der Projektgruppe für das Lubotraining, bzw. die Erweiterung für die Förderschule, als Studierende mitgearbeitet und dann war es eher so mit gegangen, mit gefangen. Ich bin mit Dennis in Kontakt geblieben, wir haben dann auch gemeinsam Fortbildungen zu Lubo gegeben und dadurch war ich auch immer mal wieder hier an der Uni. Und da ich auch meine Examensarbeit damals darüber geschrieben habe, hat Thomas dann irgendwann gesagt, Du, wie sieht's eigentlich aus? Wir möchten eigentlich gerne was für die 3. & 4. Klasse entwickeln. Das wäre doch voll was für dich.

Jannik: Gibt es da einen Verlag, der vorher sagt, wir hätten da gerne nochmal was? Oder macht das wirklich der Lehrstuhl, hier ist das neue Programm?

Dr. Mareike Urban: Das war in dem Fall der Lehrstuhl, was auch dazu geführt hat, dass wir das im Eigenverlag verlegt haben. Das Luboprogramm ist durch den Ernst Reinhard Verlag verlegt. Und wir haben auch darüber nachgedacht, das mit denen gemeinsam zu machen. Haben dann aber auch im Laufe der Entwicklung festgestellt, dass die wirtschaftlichen Interessen ganz anders sind als die wissenschaftlichen. Und wir sind da nicht übereingekommen. Daher haben wir uns für dieses eine Projekt entschieden, getrennte Wege zu gehen.

Jannik: Wenn man dieses Programm vielleicht kennt oder schon mal davon gelesen hat, hat man wahrscheinlich sofort die Frage im Kopf, wieso Benn und wieso Lee? Was machen die, wer sind die und worum geht es da? Also was passiert?

Dr. Mareike Urban: Ben und Lee heißen so, weil ich die Namen schön finde (lacht) und weil keiner mir die ausreden konnte. Und irgendwann haben alle gesagt na gut, okay. Es geht dabei um zwei Kinder, die auf eine Zeitreise gehen, weil sie einen geheimen Kompass finden. Und bei Indianern, Piraten und im Weltraum, also der Zukunft, Abenteuer erleben und da auf ganz viele Rätsel des Miteinander stoßen. Um diese Rätsel und auch Schwierigkeiten und Probleme zu lösen, brauchen sie die Unterstützung der Schulklasse.

Jannik: Das heißt, die Schulklasse im Gesamten wird eingebunden aber wahrscheinlich auch einzelne Schüler:innen damit angesprochen, oder? Oder ist es wirklich ein Programm für die gesamte Schulklasse?

Dr. Mareike Urban: Es ist ein Programm auf universeller Präventionsebene, das heißt für die gesamte Schulklasse, allerdings gibt es in jeder Stunde, in jedem Stundenverlaufsplan den das Programm bietet auch Vertiefungsmöglichkeiten. So haben wir direkt mit antizipiert, dass es natürlich in jeder Klasse Schüler:innen gibt, die mehr Unterstützung brauchen. Sowohl auf fachlicher als auch auf sozial-emotionaler Seite. Und da sind ganz viele Ideen und Vorschläge und teilweise auch Vertiefungsstunden für angegeben.

Jannik: Also sind auch ganze Stunden konzipiert?

Dr. Mareike Urban: Genau.

Jannik: Und so funktioniert dann das Programm, habe ich mir angeschaut, dass es Bausteine gibt, die dann wiederum gegliedert sind in verschiedene Stunden?

Dr. Mareike Urban: Genau, und was ich an dieser Stelle auch noch wichtig finde ist, dass es an das Lubotraining andockt. Das, was bei Lubo für die 1. & 2. Klasse erarbeitet wurde, wird bei Ben&Lee auf einem höheren Niveau in der 3. & 4. Klasse noch einmal bearbeitet. Allerdings deutlich anspruchsvoller und die Kinder können dann auch auf das zurückgreifen, was sie bei Lubo schon gelernt haben.

Jannik: Könnte man auch sagen, dass man als Lehrkraft darauf zurückgreifen kann, was man bei Lubo schon gelernt hat?

Dr. Mareike Urban: Auf jeden Fall.

Jannik: Ok, das heißt, wenn man damit Erfahrung hat, ist das vielleicht auch schon etwas einfacher es anzuwenden?

Dr. Mareike Urban: Genau, die theoretischen Grundlagen und die Grundidee und die präventive Haltung sind die gleichen.

Jannik: Wie entsteht sowas denn eigentlich? Also, wir wissen ungefähr was es ist und wie man es einsetzt. Es gibt ja zum Beispiel ganz festgelegte Forschungsabläufe, wie ein Team, dass immer das gleiche ist. Aber wie entsteht so ein Programm schlussendlich von A-Z?

Dr. Mareike Urban: Das muss man sagen, dass das an erster Stelle ganz deutlich mit Thomas Hennemann zusammenhängt, der auch zusammen mit Clemens Hillenbrand die Idee verfolgt, aufeinander aufbauende Prävention von der ersten Klasse bis zu, möglicherweise zehnten Klasse, zu entwickeln. Es gibt Lubo ja für den Kindergarten und für die 1. & 2. Klasse und jetzt stand eben an, etwas zu entwickeln, was Kindern in der 3. & 4. Klasse ein Stück auf diesem Weg, soziale und emotionale Kompetenzen auszubilden, unterstützt. Das heißt, da war quasi schon die Lehrstelle für das Training gegeben und das war auch der Anfang. Sich also

anzugucken, wer ist die Zielgruppe, welche Entwicklungsschritte stehen für Kinder in der 3. & 4. Klasse eigentlich an. Ganz theoretisch also die Grundlage zu ermitteln. Was sind Entwicklungsziele und welches tragfähige, theoretische Modell gibt es, um diese Entwicklungsschritte zu fördern. Als nächstes versucht man dann, das didaktisch umzusetzen. Ich habe also meine didaktischen Förderziele abgeleitet, schaue mir jetzt an, wie kann ich das ganz konkret im Unterricht umsetzen und erreichen. Am erfolgversprechendsten macht man dann erst eine Grobplanung, dann fein für jede Stunde. Also ganz konkret, wie soll eine Stunde aussehen. Da haben ganz viele Studierende mitgeholfen als Ideengeber, sie haben auch Stunden mitgeplant. Das würde ich allerdings so nicht mehr so machen, weil ich glaube, dass Studierende sich ganz toll ausprobieren können, aber dass sie im Bachelor und Masterstudium noch nicht so viel Erfahrung in der Unterrichtsplanung haben, dass sie wirklich ganz druckreife Unterrichtsentwürfe entwickeln können. Und ich würde sie immer mit ins Boot holen, weil sie unfassbar tolle Ideen haben, aber die ganz konkrete Planung würde ich selber übernehmen.

Jannik: An dieser Stelle von mir kurz die Info, falls ihr Lust auf Themen habt oder irgendwelche Bereiche, die hier mal besprochen werden sollen, dann schreibt uns doch eine kurze Mail an die Lernwerkstatt der Uni Köln. Wir werden dann versuchen darauf zurückzukommen.

Jannik: Du hast ja als Studierende auch mal an so einem Projekt mitgearbeitet. Wie muss man sich das vorstellen, in der Rolle eines Studierenden dann mitzuarbeiten? In Welchem Umfang zb.?

Dr. Mareike Urban: Also, das ist immer eingebettet in eine Bachelor- oder Masterarbeit und hängt immer ein bisschen davon ab, bei welchem Projektabschnitt man arbeitet. Wenn man in der Pilotstudie, als in der, in der es darum geht, erstmal alles auszuprobieren, hat man mehr Freiheiten. Man kann die Schule selbst auswählen. Manche Dinge sind auch noch nicht zu festgezurr, das ist alles noch etwas kreativer. Und in der Hauptstudie ist das dann so, dass man in der Kontrollgruppe mitarbeiten kann. Bedeutet, Kinder „nur“ diagnostisch zu begleiten. Das ist auch eine sehr wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Um zu schauen, wie deren Entwicklungsverläufe sind, ohne, dass sie ein Trainingsprogramm angeboten bekommen. Oder aber eben in der Experimentalgruppe, wo man dann tatsächlich das Trainingsprogramm auch umsetzte. In der Hauptstudie ist es dann aber ganz wichtig, dass das tatsächlich trainings- bzw. programmgetreu umzusetzen. Da hat man dann mehr Sicherheit, mehr Anleitung, aber auch weniger Freiraum.

Jannik: Wie viele Menschen sind dann insgesamt so an so einem Projekt beteiligt? Kann man das ungefähr sagen?

Dr. Mareike Urban: Das kann man gar nicht zählen...

Jannik: Sind schon eine Menge, oder?

Dr. Mareike Urban: Ja, auf jeden Fall. Was man ja nicht vergessen darf, es gibt ja zum einen das Team in der Uni, zum Planen. Das waren Thomas, Dennis und ich. Wir haben die wichtigsten Entscheidungen getroffen.

Jannik: Deswegen stehen eure Namen auch schlussendlich vorne drauf, weil ihr quasi die Projektleitung gewesen seid?

Dr. Mareike Urban: Genau.

Jannik: Aber hattest du die Projektleitung, oder wie nennt man das dann?

Dr. Mareike Urban: Ja, ich würde sagen ja. Wobei, ich war vielleicht die Hauptverantwortliche, habe jedoch keine wichtige Entscheidung allein getroffen. Im Endeffekt ist es Thomas Hennemann, der den Lehrstuhl leitet und somit auch die Finanzierung dafür übernimmt. Das heißt, er ist der Boss. Dann natürlich die Studierenden, das hängt natürlich davon ab, wie groß die Stichprobe ist. Das bedeutet, wie viele Klassen sind beteiligt. Das waren bei Ben&Lee ziemlich viele, wir hatten knapp 40 Klassen, daher brauchten wir also auch 40 Studenten, die die Klassen betreuen. In der Pilotstudie haben sicher auch nochmal ca. 10 Studierende mitgemischt. Es kommt also schon eine ganze Menge zusammen und man darf natürlich nicht vergessen, man braucht auch noch die Lehrkräfte und die Schulen, die bereit sind, sich zu engagieren.

Jannik: Also viele Menschen sind daran beteiligt, schlussendlich kommt ein dickes Buch dabei raus und du hast deine Promotion noch damit gemacht. Wie muss man sich das dann vorstellen, dass du dann in Form dieses Programms promovieren kannst?

Dr. Mareike Urban: Ich würde mal sagen, dass ist bei mir ein bisschen der Beifang gewesen. Als wir angefangen haben dieses Programm zu entwickeln, ja ich habe total Lust, auch weil ich in der Praxis gemerkt habe, wie unfassbar wichtig das ist. Gerade auch wenn man im sieht, dass zeigen uns ja auch die Prävalenzzahlen, viele Kinder, die noch keine ausgeprägte Gefühls- und Verhaltensstörung haben, die aber einfach Unterstützung dabei brauchen soziale und emotionale Kompetenzen auszubilden. Und es ist oft so, dass die Lehrkräfte gar nicht wissen, wie sie das schlüssig machen können. Also wirklich theoretisch fundiert und nicht nach Bauchgefühl. Das bedeutet, da war ich einfach Überzeugungstäterin und im Laufe des Projekts war die Frage Promovierst du dann darüber? gar nicht mehr so eine Frage, ich habe das dann einfach mitgemacht, weil das dann „nur noch“ darum ging, die ganzen Gedanken, die wir uns sowieso gemacht haben, zu verschriftlichen.

Jannik: Wie ist denn die Resonanz bisher? Hast du da schon mal Rückmeldungen bekommen? Zum Beispiel von Lehrkräften, Schulen oder sogar von Schüler:innen.

Dr. Mareike Urban: Also ich habe es selbst durchgeführt, daher weiß ich, dass meine Klasse es gut fand. Ich stehe aber natürlich auch komplett dahinter und kann es ihnen gut verkaufen. In der Experimentalgruppe war es so, dass es schon anklang gefunden hat und es die Schüler:innen auch weitestgehend positiv bewertet haben. Allerdings hab die Lehrkräfte auch an vielen Stellen Verbesserungsvorschläge angemerkt, die wir auch berücksichtigt haben und wir nochmal in die Überarbeitungsschleife gegangen sind. Insgesamt glaube ich, dass es komplex ist, weil es eben nicht nur sozial-emotionale Kompetenzen fördert, sondern auch in Verbindung mit einem Fachanliegen tut. Es ist also dual geplant. Das ist etwas, in das sich Lehrkräfte in Grundschulen erstmal reindenken müssen, das ist eigentlich klassisch

Sonderpädagogisch. Ich glaube, dass, um abzuschätzen, wie groß der Impact ist, wir einfach noch ein bisschen mehr Werbung machen müssen. Ich bin gerade auch in Elternzeit, weshalb ich es bisher auch noch nicht auf Tagungen oder so vorgestellt habe. Alleine dadurch, dass es der Nachfolger von Lubo ist, haben wir schon einige verkauft.

Jannik: Es geht ja wahrscheinlich schlussendlich auch nicht ums Verkaufen in dem Sinne. Sondern eigentlich darum, den Markt weiterzutreiben, was den Forschungsstand angeht, oder?

Dr. Mareike Urban: Genau, ich finde auch nicht, dass man, wenn man sagt, wie viel habe ich verkauft, schaut, wie viel hat es mir monetär gebracht. Sondern, viel mehr daran abzulesen, wie weit ist es verbreitet. Und es ist schon so, dass mich Leute, die ich eigentlich gar nicht richtig kenne, mich darauf ansprechen. Oder meinen Mann, der auch Lehrer ist, fragen, da steht Urban mit drauf, hat das was mit deiner Frau zu tun? Es ist schon so, dass Leute danach fragen und es einsetzen. Und auch Leute, die ich gar nicht kenne.

Jannik: Du hast es eben schon so ein bisschen angesprochen, du bist gerade in Elternzeit. Wie sieht denn bei dir jetzt das weitere Vorgehen aus? Hast du Lust auf Unikarriere oder möchtest du wieder an die Schule gehen? Gibt es da bei dir Präferenzen?

Dr. Mareike Urban: Das ist die große Frage. Ich bin aktuell an die Uni abgeordnet und wenn ich aus der Elternzeit zurückkomme...

Jannik: Kannst du das vielleicht kurz erklären, was das bedeutet, abgeordnet zu sein? Ich glaube, es gibt einige Leute, die nicht wissen, was es bedeutet.

Dr. Mareike Urban: Es ist glaube ich auch spannend, eine Möglichkeit zu arbeiten, wenn man den Lehrerberuf ergreift. Also, ich bin fest angestellte, vollverbeamtete Sonderpädagogin und im Moment gibt es eine Stelle an der Uni für Lehrkräfte aus dem Schuldienst. Das bedeutet, ich bin für eine gewissen Zeit, im Moment sind es 4 Jahre, kann man aber auch verlängern um 2 Jahre, an die Uni abgeordnet. Das sind Stellen, die auf bestimmten Plattformen ausgeschrieben sind und auf die man sich dann bewerben kann. Und nach dieser Zeit bekomme ich entweder wieder so eine Stelle oder aber, ich gehe zurück in die Schule.

Jannik: Ok, das heißt, es ist zeitlich begrenzt erstmal...

Dr. Mareike Urban: Genau richtig. Und man kann dann einfach mal ausprobieren, ist das was Dauerhaftes für mich an der Uni zu arbeiten, oder vermisse ich die Arbeit mit den Schüler:innen zu sehr. So kann man einfach gucken, gibt es noch andere Stellen im Unibereich, auf die ich mich bewerbe oder gehe ich wieder in den Schuldienst zurück.

Jannik: Und daran muss aber keine Promotion angeschlossen sein oder ist das immer so?

Dr. Mareike Urban: Es ist nicht zwingend, aber die meisten Stellen sind so ausgeschrieben, zumindest meines Wissens.

Jannik: Ok, nur damit man das so ein bisschen einordnen kann.

Dr. Mareike Urban: Aber man braucht nicht so eine Stelle, um promovieren zu können. Ich habe in der Schule gearbeitet und das ganze erstmal hobbymäßig nebenbei betrieben und erst als wir dann die Hauptstudie gestartet haben, war ich mit einer Projektstelle halb an der Uni. Ich bin während der gesamten Promotionszeit in der Schule gewesen.

Jannik: Ist vielleicht ein ganz spannendes Thema, weil, du hast es eben schon gesagt, es ist eine Alternative zum Lehrberuf, aber trotzdem auch irgendwie im Lehrberuf.

Dr. Mareike Urban: Man kann es gut verknüpfen. Und ich glaube auch, dass es Sinn macht, wenn man etwas praxisnahes entwickelt. So kann man es selbst ausprobieren und Stolpersteine erkennen. Was müsste man anders machen und auch Kritik, die dann von außen an einen herangetragen wird, kann man ganz anders einordnen, weil man klarer ist. Was ist etwas, was man wirklich verändern müsste und wo wurde noch nicht genug transportiert, wie es gemeint gewesen ist.

Jannik: Also, ich höre da so ein bisschen durch, dass du es schon auch empfehlen würdest, wenn man da liebäugelt, wieder an die Uni zurückzugehen, vielleicht erstmal an die Schule zu gehen und dann versucht, so eine Stelle zu kriegen. Oder würdest du sagen, wenn sowieso der Wunsch nach einer Unikarriere da ist, gleich an der Uni zu bleiben und das Ref nicht machen. Wie ist da so dein Empfinden?

Dr. Mareike Urban: Ich finde, wenn man Lehrer ausbildet, dann sollte man auch zumindest das Ref gemacht haben. Einfach, weil man den Kontext, auf den man die Studierenden vorberietet aus eigenen Erfahrungen kennt und das wäre glaube ich ein ganz großes Gut. Ich würde das aber nicht festlegen, ob man das vor oder nach einer Promotion machen muss. Für mein sehr, sehr praxisorientiertes Projekt empfinde ich das als absolut notwendig. Alleine, weil ich sonst gar nicht die Kompetenzen entwickelt hätte, Unterricht zu planen und das habe ich in dem Training ja gemacht.

Jannik: Das macht Sinn, ohne wäre das sicher etwas witzlos gewesen.

Dr. Mareike Urban: Ja, genau.

Jannik: Ok, das heißt, Universität wäre oder ist für dich auf jeden Fall noch eine Option, aber auf der anderen Seite ist die Schule auch noch nicht abgehakt.

Dr. Mareike Urban: Genau ja, ich glaube, das hat sich so in der letzten Zeit für mich raus kristallisiert, ich finde das wahnsinnig spannend, Theorie mit Praxis ganz klein und detailgenau aufeinander abzustimmen und miteinander zu verknüpfen. Das ist ja auch eins der Dinge, die uns am Lehrstuhl beschäftigt und die oft diskutiert werden. Es gibt so viele Studien, die uns zeigen, wie man Unterricht gestalten müsste, aber es wird in Schule nicht so gemacht. Die Frage ist, warum ist das so und was kann man dafür tun, damit das, was sich als erfolgreich erwiesen hat auch so umgesetzt wird. Und ich glaube, das ist etwas, woran ich gerne

weiterarbeiten würde, und da wäre es perfekt, etwas zu finden, wo man Uni und Schule auch miteinander kombinieren kann.

Jannik: Das was du eben gerade angesprochen hast, diese Verzahnung von Theorie und Praxis, die ist ja auch im Studium selber, also für einen Studierenden in dem Fall immer auch im Lehramt die Frage irgendwie der Nachhaltigkeit und der Machbarkeit. Also wie funktioniert das, die schulische Praxis auch ins Studium zu holen und das wäre vielleicht eine abschließende Frage von mir an dich. Bei uns in der Studierendenschaft wird auch oft die Frage laut nach wieder zusätzlicher Zeit in der Schule oder mehr Praxis in dem doch sehr theorieorientierten Studium. Wie würdest du eine Verbesserung der Lehramtsausbildung, vielleicht auch mit einem kleinen präventiven Hintergedanken, sehen? Würdest du sagen, wir sind auf einem ganz guten Weg damit mittlerweile, durch das Praxissemester oder gibt es weiterhin Verbesserungsmöglichkeiten, um vielleicht auch vorher reagieren zu können, ob Leute diesen Job wirklich machen wollen und den Herausforderungen gewachsen sind etc.?

Dr. Mareike Urban: Also, ich finde, das sind zwei Fragen. Einmal, sind wir auf einem guten Weg das zu verknüpfen, dass wir Theorie und Praxis besser aufeinander abstimmen können und die Frage, wie findet man frühzeitig heraus, ob man für diesen Beruf geeignet ist. Um die letzte Frage zuerst zu beantworten, wenn man sich da unsicher ist, würde ich auf jeden Fall empfehlen, bevor man das Studium überhaupt anfängt oder in den ersten zwei Semestern ein längeres Praktikum zu machen.

Jannik: Neben den eigentlichen Praktika.

Dr. Mareike Urban: Genau, zumindest um mal so für 3 Monate in der Schule gewesen zu sein, wenn man dieses Bauchgefühl hat, ich weiß gar nicht, ob das was für mich ist. Da es den Zivildienst nicht mehr gibt, denn darüber haben das ja früher viele als Chance für sich erkannt aber eben auch gemerkt, ne das ist es eigentlich gar nicht. Aber so ein Jahr einzulegen, oder auch ein halbes Jahr, das könnte ich mir gut vorstellen, dass das hilfreich sein könnte. Es gibt auch Bundesländern, in denen man zu dem Studium nur zugelassen wird, wenn man vorher mindestens zwei Monate ein Praktikum gemacht hat. Das, zu der Frage, ob es zu mir passt oder nicht. Zu der Theorie und Praxis Verknüpfung, da habe ich immer Dennis Höwl im Ohr, der sagt, wir müssen auch erstmal Wissen aufbauen, auf das wir dann zurückgreifen können. Und ich glaube da kann man es sich als Student:in insofern etwas entspannter machen als das man sich deutlich macht, das was ich mir jetzt im Bachelor aneigne ist ganz viel Wissen, aber auf dieses Wissen werde ich hinterher zurückgreifen können. Und dann finde ich es wichtig, wenn man in den Master geht, tatsächlich zu gucken, was von dem ganzen Wissen kann ich denn tatsächlich auch gebrauchen und da ist das Praxissemester sicher eine sehr gute Adresse. Ich finde, dass auch die Veranstaltungen bei uns am Lehrstuhl so ausgerichtet sind, wenn ich zum Beispiel an Prävention 2 denke, dass man tatsächlich auch praktische Erfahrungen macht. Da wäre es aus meiner Sicht tatsächlich auch wünschenswert, nicht nur auf die Praxis in der Schule zu achten, sondern tatsächlich auch die theoretische Brille anzuziehen und zu überlegen, was habe ich denn bisher eigentlich alles gelernt. Nochmal einen kleinen Zwischenschnitt zu ziehen und zu überlegen, was davon kann ich denn jetzt eigentlich nutzen.



Jannik: Ich stelle die Frage vor alle, weil sie gerade bei uns Studierenden aktuell immer mehr diskutiert wird. Ich bin jetzt selbst im Master, gerade im Praxissemester gewesen und bekomme oft mit, dass da ganz viele jetzt erst erkennen, dass sie das doch nicht machen wollen. Und gerade bei mir im Semester viel los ist und dann ganz schnell aufs Studium geschoben wird. Daher finde ich es spannend zu hören, wie man aus einer deutlich entfernteren Sicht dazu steht. Denn dieser Theoriebezug ist ja maßgeblich entscheidend für das, was dann später angesetzt wird.

Ja, vielen Dank erstmal bis hierhin. Wir haben in der nächsten Folge wahrscheinlich die Svenja Fukuta da. Kennst du die Svenja?

Dr. Mareike Urban: Ja, die hat auch bei uns am Projekt mitgearbeitet.

Jannik: Na, was eine Verbindung. Da wird es ein bisschen um Theaterpädagogik gehen und sie wird uns ein bisschen erklären, was sie denn eigentlich hier an der Uni für eine Funktion hat. Sie koordiniert die Praxisphasen im Bachelor. Also geht es ein bisschen um Praxis und vielleicht ein bisschen um Ausbildung. Ich bedanke mich bei dir, dass du da warst und vielen Dank auch für das Vorstellen des Programms. Ich wünsche dir alles Gute und bis bald!

Dr. Mareike Urban: Tschüss!

Jannik: So, das war sie auch schon. Unsere erste Folge Hörensagen. Nochmal vielen Dank an Mareike. Die zweite Folge steht schon in den Startlöchern. Wie gesagt mit Svenja Fukuta. Es wird um Theaterpädagogik gehen, Uni und Lehramt und so weiter. Also, auch hier lohnt es sich einzuschalten. Ansonsten noch vielen Dank an Biocretig dessen Musik wir hier für den Podcast benutzen dürfen. Vielen lieben Dank! Also dann, bis zur zweiten Folge. Macht es gut, ciao!